Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 29 (1884)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

29. Jahrgang. 1884.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 44. Erscheint jeden Samstag. 1. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Cts. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Belgien. — Pädagogische Preisfrage der Grossloge Alpina. — Handfertigkeit und Schule. I. — Korrespondenzen. Luzern — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

Belgien.

Kein Land ist in der letzten Zeit wegen seiner Schulverhältnisse mehr genannt worden, als Belgien. Bei der Losreissung Belgiens von Holland im Jahre 1830 spielten konfessionelle Beweggründe nicht die kleinste Rolle, und die katholische Geistlichkeit half lebhaft mit. Da aber die Kirche nichts umsonst tut, so mussten auch die Belgier diese Mithülfe bezahlen und zwar dadurch, dass dem Klerus eine grosse Machtbefugnis eingeräumt wurde. Die Orden und die Klöster blühten in Belgien empor, wie kaum in einem zweiten Lande. Nun huldigte die Kirche dem Grundsatze, dass die Zukunft dem gehört, der die Schule hat, und sie machte die erfolgreichsten Anstrengungen, um dieses Schulwesen in ihre Hände zu bekommen. Die Liberalen haben diesen Bestrebungen lange Zeit nur einen geringen, wenig nachdrücklichen Widerstand entgegengesetzt. Sie brachten es nicht dazu, die Schule obligatorisch zu machen und sie von Staatswegen so zu organisiren, dass sie den von Schulbrüdern und Schulschwestern geleiteten Anstalten das Gegengewicht halten konnte. Die Volksbildung blieb auf einer sehr tiefen Stufe stehen, so sehr, dass die Ausdehnung des Stimmrechtes in Gemeinde- und Staatswahlen auf Leute, die nicht ein grosses Vermögen versteuerten, von dem Gros der liberalen Partei als eine grosse Gefahr gefürchtet wurde. So rächte es sich, dass diese Partei, deren Prinzip doch die Aufklärung der Massen sein sollte, Dezennien hindurch das Schulwesen vernachlässigt hatte.

Nun geschah es, dass durch die Kammerwahlen von 1878 die Liberalen ans Ruder gelangten, und dass der Präsident der Unterrichtsliga, Van Humbeek, zum Minister des Unterrichtes ernannt wurde. Diese Liga hatte sich die Ausbreitung und Vervollkommnung der Erziehung und des Unterrichtes in Belgien zur Aufgabe gemacht. Sie strebte ein freisinniges Unterrichtsgesetz mit der obligatorischen Volksschule und die Hebung der sozialen Stellung der Lehrer an. Im Jahre 1875 errichtete sie in Brüssel eine Musterschule für 400 Zöglinge und baute dafür aus Privatmitteln ein Musterschulhaus um die Summe von 300,000 Fr. Als Hauptziel des Unterrichtes wurde die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten durch direkte Beobachtung der Dinge der Natur betrachtet und damit auf den Anschauungs- und Realunterricht ein möglichst grosses Gewicht gelegt. Der Religionsunterricht war von der Schule ausgeschlossen, und es wurde ausdrücklich bestimmt, dass auf Dogmen und Wunder beim Unterrichte gar keine Rücksicht solle genommen werden. Auch ein besonderer Moralunterricht wurde nicht erteilt, es sollten vielmehr die Zöglinge durch die Haltung des gesamten Unterrichtes und durch die Ordnung und Disziplin der Schule zu einer sittlichen Lebensführung gebracht werden.

Ministerium und Kammer säumten nicht, ein Unterrichtsgesetz ins Leben zu rufen, das im wesentlichen den Intentionen der Unterrichtsliga entsprach, das also auch dem Land und den Gemeinden eine bedeutende ökonomische Mehrbelastung brachte. Da ging es denn ähnlich wie anderwärts: man fühlte die Lasten der neuen Einrichtungen, während ihr segensreicher Einfluss, wie es bei Schuleinrichtungen selbstverständlich ist, erst nach einer längern Reihe von Jahren hätte wahrgenommen werden können. Uns Zürchern ist für solche Erscheinungen immer unsere eigene Geschichte, die Reaktion von 1839 gegen die Schöpfungen der Dreissigerjahre, typisch. Es entwickelte sich, geschürt von einem herrschsüchtigen und herrschgewohnten Klerus, ein erbitterter Kampf gegen die neue Schule, der zu dem Siege der ultramontanen Partei bei den Kammerwahlen dieses Jahres führte. Nun blieb nur noch die eine Hoffnung, dass die Sieger sich nicht zu mässigen verstehen, dass sie ihren Sieg suchen würden, in rücksichtsloser Weise auszubeuten. Und diese Hoffnung ist dann auch in Erfüllung gegangen. Man weiss aus den Berichten der politischen Tagesblätter, wie das Ministerium Malou gegen die neue Schule wütete, und in welch grausamer Weise es gegen die Lehrer derselben vorging, wie diese zu Hunderten auf die Gasse gestellt und dem Elend

preisgegeben wurden, damit Schulbrüder und Schulschwestern ihre Stellen einnehmen könnten. Die Pfaffen sind nie blöde gewesen, wenn es sich um die Ausbeutung ihrer Macht handelte, aber in Belgien haben sie sich selber übertroffen. Nun ist das Volk immer besser und menschlicher, als die Zeloten meinen, und so hat denn bei den Gemeindewahlen vom 19. d. das neue System eine glänzende Niederlage erlitten, eine so unzweideutige Niederlage, dass das Ministerium bereits seine Entlassung eingereicht hat.

Wir denken, die Freisinnigen aller Länder dürfen den Klerikalen Belgiens dafür dankbar sein, dass sie den wahren Charakter des Klerikalismus (der protestantische ist nicht besser als der katholische) so nackt und bloss in seiner ganzen Hässlichkeit zur Schau gestellt haben. Sie haben auch uns gezeigt, was wir für unsere Schule und unsere Volksbildung zu erwarten hätten, wenn ihre Gesinnungsgenossen bei uns zur Herrschaft gelangen würden — gelangt wären, sofern der Ausfall der Nationalratswahlen ihren Herzenswünschen entsprochen hätte. An den Freunden der Staatsschule in Belgien ist es nun, die Situation vorsichtig, aber in entschiedenem Sinn zu benutzen. Mögen sie dabei nicht vergessen, dass eine Institution, die so grossen Einfluss auf das Gedeihen des Staates hat wie die Volksschule, im wesentlichen auch von diesem Staat unterhalten werden muss und den Eltern der Kinder nicht zu grosse Opfer zumuten darf!

Pädagogische Preisfrage der Grossloge Alpina.

Im Oktober 1883, also gerade vor einem Jahre, hat die Grossloge Alpina für die Lehrer der deutschen Schweiz in der Lehrerzeitung einen Preis von 500 Fr. für Beantwortung der Frage ausgeschrieben: „Wie soll der Primarlehrer dazu beitragen, dass die sittliche Erziehung der Kinder mit dem Schulunterrichte gleichen Schritt halte?“ Erst heute ist es uns möglich, über das Ergebnis dieses Konkurrenzausschreibens Bericht zu erstatten.

Obgleich bekanntlich alles Unheil in der modernen Welt von den Freimaurern verursacht ist, so dass der blosse Name des Bundes schon dem bekannten roten Lappen wirksame Konkurrenz macht, haben sich — man denke und schaudre! — 47, sage siebenundvierzig Lehrer der deutschen Schweiz unterfangen, die Preisfrage zu beantworten.

Bei der Beurteilung dieser Arbeiten ist nun das Preisgericht offenbar von der Erwägung ausgegangen, dass das Seelenheil der Verfasser weniger gefährdet sei, wenn die Last der Verantwortung unter mehrere derselben verteilt, als wenn sie einem einzigen aufgebürdet werde. So hat dasselbe fünf Arbeiten als gleichwertig erklärt und mit je 100 Fr. honorirt. Als Verfasser derselben stellten sich beim Eröffnen der Couverts heraus die Herren: Schlumpf-Dielsdorf (Zürich), Stöcklin-Seltisberg (Baselland), Frey-Meiringen (Bern), Fisler-Riesbach (Zürich) und Kreis-Oberstrass (Zürich). Ausserdem erhielten Ehrenerwähnungen die Herren G. Steiger-Aussersihl (Zürich), Graber-Raist, Kuoni-St. Gallen und ein anonymer Verfasser.

Gleichzeitig war eine gleichlautende Preisausschreibung für die Lehrer der französischen Schweiz erfolgt. Auch hier erlagen der höllischen Verlockung 11 Unglückliche, und es erhielten

Herr	Perret-Fleurier	200	Fr.,
„	Roy-Satigny	150	„
„	Grandjean-Roux-Brassus	100	„
„	Trolliet-Lausanne	50	„

Über die praktische Verwendung der prämirten Arbeiten ist noch nichts bestimmt.

Es sollte uns freuen, wenn der Erfolg der stattgehabten Ausschreibungen die Grossloge oder eine andere Korporation veranlassen würde, bei dieser einmaligen Ausschreibung von Preisarbeiten nicht stehen zu bleiben, sondern auf dem betretenen Wege fortzuschreiten.

Wir sprechen hier vom Erfolge, obgleich wir nicht wissen, ob und inwiefern die Preisarbeiten die Frage in einer Art beantwortet haben, welche auf den Gang unseres Schulwesens einen Einfluss auszuüben geeignet ist. Es ist in unseren Augen nämlich schon das ein Erfolg, dass die Frage von so vielen Mitgliedern des Lehrerstandes in Angriff genommen worden ist. Allemal, wenn man sich mit einem Gegenstand — er mag fast heissen, wie er will — eingehend befasst, so trägt man einen gewissen Gewinn davon, man wird klarer und sicherer. Ja selbst dann, wenn man bei einer derartigen Untersuchung auf einen Abweg kommt, in eine Bahn hineingerät, die nicht zum Ziele führt, sondern nur zu führen scheint, hat man einen Schritt getan, der die eigene Entwicklung fördern hilft. Eine Gedankenbewegung kommt so wenig zur absoluten Ruhe wie eine materielle Bewegung, sie wechselt nur ihre Formen und kommt in diesen früher oder später wieder zur Geltung. Manchmal arbeiten derartige innere Vorgänge fast ohne dass sie ihrem Träger zum Bewusstsein kommen, bis eine gewisse Spannung erreicht ist, die nun zu einer neuen, entschiedenen Bewegung führt, und die wie eine Befreiung aus einer Zwangslage, wie eine Wiederherstellung des Gleichgewichtes empfunden wird.

Dem Volksschullehrer fehlt nun vielfach die Anregung, sich mit einem Gegenstande eingehend und anhaltend zu befassen. Er ist teils durch den Unterricht, teils durch Ansprüche, welche von aussen her, von Vereinen u. dgl., an ihn gemacht werden, so in Mitleidenschaft gezogen, dass er immer wieder von dem Studium dessen abgezogen wird, was mit seiner nächstliegenden Aufgabe nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht. In dieser Lage wird eine äussere Veranlassung zu einer bestimmten Tätigkeitsrichtung, wie sie durch eine Preisausschreibung geboten wird, die Ursache, welche die angesammelte Kraft auslöst und in einer bestimmten Richtung arbeiten lässt. Der Preis und die Ehre, die im Falle des Gelingens in Aussicht

stehen, sind nicht der Zweck, sondern nur das Mittel zur Erreichung desselben.

Sehr oft wird dieses Mittel zur Anregung zum Studium an den Hochschulen in Anwendung gebracht. Auch für die zürcherische Volksschullehrerschaft verlangt das Schulgesetz jedes Jahr die Stellung einer Preisaufgabe. Der Text derselben wird vom Erziehungsrate auf einen Vorschlag der Präsidenten der Schulkapitel hin festgestellt, und schon mehrmals sind die Lösungen direkt der Schule nützlich geworden oder haben wenigstens erkennen lassen, welche Mitglieder der Lehrerschaft sich mit dem betreffenden Gegenstand eingehend befasst haben, welche man also auch im Bedürfnisfall (Neuschaffung und Umänderung von Lehrmitteln) darüber zu Rate ziehen konnte.

Handfertigkeit und Schule.

(Vortrag, gehalten zu Liestal im September 1884 von *Dr. Wilhelm Goetz.*)

I.

Die Frage des Handfertigkeitsunterrichtes hat auch bei uns Boden gewonnen, wie denn am 10. Mai d. J. im baselländlichen Äsch zu Gunsten des „Handfertigkeitsunterrichtes *in* der Volksschule" zündende Worte gefallen sind.

Die bezeichnete Frage zu klären, ist das Ziel unseres Vortrages. Zu dem Ende schicken wir voraus, dass wir durchaus nicht dem Handfertigkeitsunterrichte überhaupt und seiner Pflege *neben* der Lernschule, zumal seitens der Lehrer im Dienste der Armenschulen, Bewahranstalten und anderer, abhold sind, sondern nur der Entdeckung (?) des Eins und Alles entgegentreten wollen, als ob durch die Einführung des genannten Unterrichtes in den Organismus der Volksschule und somit durch Hebung der letzteren das Volk in seiner Ganzheit und sonderlich der Handwerkerstand gefördert werden könnte.

Und aber *dieses* Meinen ist dank *Clauson-Kaas'* [1] ein weit verbreitetes.

Wir suchen, es zu bekämpfen, indem wir alle wesentlichen Zuckungen unserer Frage verfolgen, die Unmethode gerade des genannten Apostels, der daheim seinen Ruhm nicht finden mag, erweisen und immerhin erneuten Bestrebungen ausserhalb der Volksschule mit dem gemessenen Ziele, die Waisen und „Enterbten" zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu machen, ihr volles Recht lassen.

Der Ausbau der Volksschule lässt noch vieles zu wünschen übrig; die *ästhetische* Bildung hat bislang in ihr mit nichten die gebührende Berücksichtigung gefunden. Und doch muss dem heranwachsenden Geschlechte eine Bildung zu teil werden, vermöge deren es zu einer richtigen Schätzung aller Dinge gelangt: keine Überschätzung des bloss Nützlichen, keine Unterschätzung dessen, was kraft seiner Schönheit uns Lust und Wohlgefallen zu bereiten bestimmt ist. Daher müssen wir dem Ästhetischen in der Schule sein ganzes Recht einräumen; denn es allein kann den Zwiespalt lösen. Der Erweckung des Wohlgefallens am Schönen muss neben der Ausbildung der Erkenntnis des Wahren und der Erzeugung sittlich guten Wollens die gehörige Stellung in der Volksschule angewiesen werden. Das Ästhetische ist ja, wie *Schiller* treffend bemerkt, ein Gegenstand, der mit dem besten Teile unserer Glückseligkeit in unmittelbarer und dem moralischen Adel der menschlichen Natur in keiner sehr entfernten Verbindung steht, wie ja ein wahrhaftes Wohlgefallen am Schönen ohne den Drang, das Schöne durch Gesinnung, Wort und Tat auszudrücken, gar nicht gedacht werden kann.

Und aber wie möglichst hohe, sittlich-religiöse — und damit ästhetische — und intellektuelle Bildung die notwendige und beste Vorbereitung auf das Leben ist, so ist auch die wirksamste Vorbereitung auf Gewerbtätigkeit in der guten Schulbildung begründet.

Und von *der* Wahrheit ausgehend, möchten wir dringend davon abmahnen, die Volksschule zur Werkstätte zu machen, abmahnen trotz jenen Sprechern der Zeit, welche schwarmgeisten von der Hebung des Handwerks durch die Unmündigen, trotz den übereifrigen Männern der Schule, die zu vergessen scheinen, dass letztere bei den an sie gestellten wachsenden Ansprüchen und eigener Unfertigkeit von ihrer Zeit nichts hergeben kann.

Nur durch strenge, sauere Arbeit in der Werkstätte selbst, in der Zucht eines tüchtigen Meisters, der mit allen anderen konkurriren muss, wird der rechte Grund für die praktische Tätigkeit gelegt, welche in ihren Anfängen an den der Volksschule Enlassenen herantritt; nur auf diesem Wege kann wieder ein durchaus probehaltiges Kunsthandwerk ins Leben gerufen werden.

Das war der Segen der „guten alten Zeit", dass als Haupterfordernis im Kunthandwerk strenge, harte *Arbeit* galt.

Da kommt uns aber „over kjölen" — in Wahrheit ist das vermeintlich neue Etwas nicht einmal nordischen Ursprungs — die neue Lehre von der Einführung der Handarbeit oder, besser gesagt, Handwerkerei in den Organismus der Volksschule, deren Apostel von vornherein nicht bedenken mögen, dass bei uns in der Schweiz ganz andere Verhältnisse als in Skandinavien bestehen: der nordische Bauer ist eben nicht bloss Bauer, sondern Schreiner, Schlosser, Wagner, Maurer zugleich, überhaupt alles in allem und dies alles aus *Bedürfnis*, dieweil er auf seinem abgelegenen Hofe ganz auf sich angewiesen ist; bei uns aber — denken wir an die 3800 Seelen auf der Quadratmeile! — ist die Teilung der Arbeit vollendete Tatsache.

Hat nicht die Teilung der Arbeit den gewaltigen Fortschritt des Menschengeschlechtes auf allen Gebieten des Wissens und Könnens so wesentlich gefördert? Läuft nicht das Bestreben, aus einem Menschen alles zu machen, auf Rückschraubung der Kultur hinaus?

Indem wir noch folgende Äusserungen gegen die Verbindung von Handfertigkeit und Schule aus dem Handwerkerstande heraus aufführen: Der allgemeine Dresdener Handwerkerverein warnt, Knaben, die ein Handwerk erlernen wollen, an den Handfertigkeitskursen, die Rittmeister Clauson-Kaas eröffnet, teilnehmen zu lassen; im Interesse des Lehrmeisters wie des Lehrlings sei nur zu wünschen, dass der betreffende Knabe beim Eintritte in die Lehre eine solche vermeintliche Vorbildung nicht habe; die „Illustr. Buchbinderzeitung" meint vom Handfertigkeitsunterrichte: „Es bleibt nur die Alternative: sollen Handwerker herangebildet werden, so erzielt man Pfuscher, sollen die Übungen zum Spiele geschehen, so geschieht es nicht am rechten Orte" — bemerken wir nunmehr, dass die Jugend-Handfertigkeitsschulen gleich den Schulsparkassen [1], die auch eine Zeit lang viel Lärm erregten, um dann sänftiglich von der Bildfläche der Öffentlichkeit zu verschwinden, weder belangreiche Erfolge am rechten Platze, noch überhaupt solche bis auf den Tag erzielt haben, zum allerwenigsten zur Hebung des Handwerks.

---

[1] Wir unterlassen die Wiedergabe von Personalien etc., bemerken aber, dass uns in Basel die Aussprache des Namens auffiel.

[1] Wir haben uns zu ihrer Zeit schon mit dem Vorwurfe der Ketzerei beladen. Die Absolution kam von selbst.

Wir geben im folgenden den Beweis für diese Behauptung, indem wir uns vorzüglich auf ein treffliches Büchlein stützen, welches alle Zuckungen unserer Frage umsichtig und objektiv verfolgt, auf „Handfertigkeit und Schule. Erörterung einer Zeitfrage von *Gotthold Kreyenberg*. Frankfurt a. M. Verlag von Moritz Diesterweg. 1883.“

Der deutsche Direktor ist vorsichtig; er weiss, das mit grossen Leuten nicht gut Kirschen essen ist, wenn man gröblich mit seiner Überzeugung auf den Plan tritt. Daher an der einen Stelle, welche das Facit der Abhandlung gibt, das Doppelgesicht:

„„Vor allen hat unsere erlauchteste Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preussen, die für wahres Menschenwohl und humanitäre Werke gerade auch auf dem Gebiete der Erziehung begeisterte Fürstin, in einem Kabinetsschreiben vom 11. Juli 1881 Höchst Ihre Sympathieen mit der Tendenz des praktischen Unterrichtes ausdrücken lassen. „Ihre Kaiserliche Hoheit wendet“, heisst es darin, „den Bestrebungen zu allgemeinerer Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes ein lebhaftes Interesse zu und wünscht denselben immer grösseren und reicheren Erfolg. Wo immer Ihre Kaiserliche Hoheit Gelegenheit finden wird, diese Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen, wird Höchstdieselbe gern dazu bereit sein.“ Dieses kaiserliche Wort allein könnte Bürgschaft dafür sein, dass wir es mit einer höchst beachtenswerten, durchaus gesunden Idee zu tun haben, wenn auch grosse, einheitliche Versuche, dieselbe zu verkörpern, bei uns zur Zeit noch fehlen und man auch anderswo über das Studium des Experiments noch nicht hinausgekommen ist. Täuschen die bisherigen Erfahrungen nicht, so ist sogar für unsere Knabenvolksschule in solchen Städten, wo die Handfertigkeit als Erwerbszweig von der Jugend schon geübt wird, nicht einmal der fakultativen Einführung eines Arbeitssystems das Wort zu reden.““

Kreyenbergs Erörterung hebt an mit Clauson-Kaas und den dänischen Hausfleissvereinen, einem Institut, welches in Preussen im Hinblick auf den oberschlesischen Notstand platzgreifen sollte. Bei der Gelegenheit zeigte es sich aber, „dass die niedere Bevölkerung dort über alle Beschreibung *ungebildet* — „sittlich weit herabgekommen“ sagt *Emil v. Schenkendorff* — ist, ungeschickt und unerfahren, um sich durch Hausindustrie helfen zu können. Sie muss zu derartiger industrieller Arbeit erst ganz systematisch *erzogen* werden.“ „Hier kommt es“, sagt der Letztgenannte, „darauf an, den praktischen Unterricht ganz allgemein in den Schulen einzuführen, ihn erziehlich wirken zu lassen und ihm gleichzeitig eine Richtung auf die Schaffung von Hausindustrien zu geben. Damit schlägt der praktische Unterricht eine ganz besondere Richtung ein, *die indes nur hier am Platze ist.* Das letztere wolle man aber ganz besonders beachten . . . Wollte man nämlich überall darauf hinarbeiten, durch den praktischen Unterricht Hausindustrien zu schaffen, so würde man nicht nur den Hauptzweck (der Erziehung) aus dem Auge verlieren, sondern sich auch bald im Erfolge getäuscht sehen; denn wo sollte der Absatz oder Bedarf noch weiter herkommen, wenn alle Welt produzirte? Ganz anders liegt die Sache aber in den Notstandsbezirken und notorisch verarmten Gegenden.“

Und die soziale Seite berührt auch Dr. Götze-Leipzig: „Ein eifrig betriebener Hausfleiss würde durch die eigene Produktion einfacher Geräte und Haushaltungsgegenstände unserer Industrie schweren Schaden verursachen, und wenn es auch jedem natürlich unbenommen bleiben muss, sich überall, wo er kann, selber zu helfen und durch die Axt im Hause den Zimmermann zu ersparen, so würde doch sicherlich eine lebhafte Propaganda für den Hausfleiss unserer ohnehin schon schwer gedrückten Industrie schlimme Dienste leisten“ (siehe „Deutsche Zeit- und Streitfragen. Herausgegeben von *Holtzendorff*. Heft 147/148. Der Handfertigkeits-Unterricht und die Schule, mit besonderer Berücksichtigung der Bestrebungen des Rittmeisters a. D. Clauson-Kaas. Eine sozial-pädagogische Studie von *Johannes Meyer*. Berlin 1881. Seite 64 ff.“).

Was sagt aber der Pädagoge zu der *erziehlichen Kraft* der Clauson-Kaas'schen Methode, wenn er u. a. folgenden Satz des Rittmeisters a. D. bedenkt: „Lassen wir z. B. ein Kind die Karte des Landes, welches im geographischen Unterrichte durchgenommen wird, und welche zu dem nachfolgenden Zwecke auf Holz geklebt sein muss, mit der Laubsäge nach ihren Abteilungen von einander trennen, und stellen dem Zögling nun die Aufgabe, die Karte spielend (sic!) wieder zusammenzusetzen, so prägen sich die Lage der einzelnen Teile, die eigentümliche Form derselben, die Grenzen u. s. w. dem Sinne deutlicher und fester ein, als ohne eine solche, den erdkundlichen Unterricht fördernde Handarbeit.“

Sapienti sat! Und wir, die wir die bildende Kraft der Erdkunde darin erkennen, dass sie die physischen Verhältnisse in Beziehung zum Menschenleben und zwar zum geistigen Leben auffassen und erkennen lehrt, sagen mit *Herder:* „Glücklich, wem die Unterhaltung der Geographie die Seele bildete und den Geist aufschloss!“

Was aber das spielende Lernen *an sich* anbelangt, so hören wir unseren *Möser!* „Was kommt bei dem spielenden Lernen heraus?“ fragt Deutschlands Franklin und gibt die Antwort selbst: „Süsses Gewäsche, leichte Phantasieen und ein leerer Dunst. Der Geist bleibt schwach, der Kopf hat weder Macht noch Dauer, und alles sieht hungrig aus. Ganz anders verhält es sich mit dem Knaben, der, soviel es ohne Nachteil seiner Leibes- und Seelenkräfte geschehen kann, von Jugend auf zu einem eisernen Fleisse und zur Einsammlung nützlicher Wahrheiten angestrengt worden. In dem Augenblick, da er anfängt, sich zu zeigen, hat er einen ganzen Vorrat nützlicher Wahrheiten in seiner Macht, und die Gewohnheit hat ihm eine zweite Natur zur Arbeit gegeben. Eine Wahrheit zeugt die andere, und die Masse derselben wuchert in seiner Seele mit fortgehendem Glücke. Einen solchen Reichtum von Wahrheiten und Kenntnissen wird man aber nie spielend und auf die Art erlangen, wie viele Kinder jetzt erzogen werden: der Lehrer lässt den Schüler auf einem gewächsten Boden tanzen und bekümmert sich nicht darum, ob er dereinst auf einem tiefen Steinpflaster den Hals brechen werde.“

Von dem Clauson-Kaas'schen Lehrkursus sagt auch der nach Kopenhagen abgeordnete oberschlesische Lehrer *Urban*, dass derselbe keinerlei Regeln und Grundsätze gibt weder für die Organisation noch die Leitung einer Hausfleiss-Schule.

Kreyenberg kommt zu dem Schlusse, dass der dänische Hausfleiss für uns kaum etwas Neues enthalten kann — Hinweis auf *Pestalozzi*, *Fellenberg*, *Wehrli*. „Entdeckungsreisen“ in Dänemark selbst während des Winters 1880 haben ergeben, dass die Anhänger des dänischen Hausfleisses in Deutschland für diesen eine grössere volkswirtschaftliche Bedeutung verlangen, als die Methode ihrer ganzen Beschaffenheit nach beanspruchen darf, sowie dass in Jütland, auf Fünen und auf Seeland selbst der Hausfleiss noch verhältnismässig wenig festen Boden gewonnen hat.

Hören wir den bezüglichen Bericht des Geh. Oberregierungsrat *Dr. Schneider*, den derselbe in der Sitzung des preussischen Abgordnetenhauses vom 15. Dezember 1880 erstattet hat. Nachdem *Dr. Schneider* die Gastfreundschaft gelobt, mit der die preussische Kommission, welcher die Aufgabe zugefallen war, die Einrichtungen betreffend Handfertigkeitsunterricht und Hausfleiss in den genannten Landesteilen zu prüfen, überall empfangen worden, fährt er also fort: „Ich

darf zunächst erwähnen, dass wir in Dänemark zwar sehr viel Gutes und Interessantes vom dortigen Schulwesen, aber verhältnismässig wenig von den Hausfleissbestrebungen gesehen haben. Wir sind in Jütland, auf Fünen, auf Seeland beflissen gewesen, jeder uns gewiesenen Spur nachzugehen. Wir waren in Silkeborg in Jütland, in Odense, Nyborg, Faaborg, in Skaarup und in der Gegend von Kraendrup auf Fünen, dann in Kopenhagen selbst, Jonstrup und in einigen anderen Orten auf Seeland und haben dort Beobachtungen gemacht. Was wir da von Hausfleissbestrebungen gesehen haben, *steht nirgends in unmittelbarer Verbindung mit der Volksschule.* Die sogenannten Hausfleissbestrebungen liegen teils in den Händen Privater, teils in den Händen eines Vereins für Förderung des Hausfleisses, der Husfliselkab . . . Der Rittmeister v. Clauson-Kaas hat sich mit dem Antrage, dass die Sache in den Seminarunterricht eingeführt werde, an die Seminardirektoren und die Staatsregierung gewendet. *Von den vier königlichen Direktoren haben sich drei entschieden gegen die Aufnahme des Hausfleisses in den Unterrichtsplan der Seminarien ausgesprochen, ein vierter hat die Aufnahme als fakultativ zulassen wollen, ohne sich aber sonst persönlich dafür zu erwärmen* . . . Was wir in den Hausfleiss-Schulen gesehen haben, waren zum grössten Teil einfache Laubsäge- und Holzschnitzarbeiten, und nur vereinzelt, wie in Kopenhagen und in Silkeborg, war darüber hinausgegangen, und zum Teil von Lehrern, die technisch zugeschult waren, ein Unterricht im Handwerk im eigentlichen Sinne versucht worden. *Wir dürfen also aussprechen, dass in Dänemark die Erwartungen, die uns hier* (in Deutschland) *allgemein erregt haben, ihre Befriedigung nicht gefunden haben.* Von einzelnen Staatsmännern, mit denen wir zu sprechen Gelegenheit hatten, wurde uns gesagt, sie erwarteten kaum, dass die Sache dort Boden finden würde . . ."

Das heisst also, in dürren Worten gesprochen:

einmal, dass in Dänemark *nicht, wie seit dem Auftreten des Rittmeisters a. D. Clauson-Kaas fast allgemein angenommen wurde,* ein entwickeltes System des Handfertigkeitsunterrichtes besteht, sondern dass neben wenigen und rein privaten Übungskursen für Knaben in Handarbeiten, besonders Laubsägerei, sich die Bewegung dort wesentlich auf den *Hausfleiss* beschränkt;

zum andern, dass das Unterrichtssystem von Clauson-Kaas *nicht, wie seit seinem Auftreten in Deutschland fast allgemein angenommen wurde,* das herrschende Unterrichtssystem in Dänemark und Schweden ist (*Meyer* a. a. O., Seite 26 ff.).

In welchem Lichte steht der Rittmeister da? —

(Schluss folgt.)

KORRESPONDENZEN.

Luzern. *Der 25. Jahresbericht über die schweizerische Rettungsanstalt für katholische Knaben auf dem Sonnenberg 1883/84.* Das 25. Berichtsjahr darf für die Anstalt Sonnenberg als eine Zeit der innern, ruhigen Entwicklung und einer segensreichen Wirksamkeit bezeichnet werden. Am Schlusse des vorigen Jahres betrug die Zahl der Zöglinge 48; von diesen sind 20 ausgetreten und dafür 19 eingetreten, so dass die Anstalt gegenwärtig 47 Zöglinge zählt, die folgenden Kantonen angehören: Luzern 16, Zug 5, Solothurn 5, Tessin 5, Aargau 4, Schwyz 3, Unterwalden 2, Uri 1, Zürich 1, Baselstadt 1, Schaffhausen 1, St. Gallen 1, Graubünden 1 und Thurgau 1. So viele Zöglinge (20) wurden noch in keinem andern Jahre entlassen und auch die Zahl der neueingetretenen ist sehr gross (19). Es ist klar, dass die neuen Ankömmlinge mit den mannigfaltigsten sittlichen Fehlern und Gebrechen behaftet sind, eine ganz bedeutende Arbeit und Mühe verursachen und ernste Obsorge erfordern. — Fast alle ausgetretenen Zöglinge sind gut plazirt und zweckentsprechend versorgt: 1 besucht eine Pension, 1 die Bezirksschule, 1 das Lehrerseminar, 1 ist Handelslehrling, 1 ist bei einer Eisenbahnverwaltung, 2 sind Landarbeiter, 2 Fabrikarbeiter, 1 wird Koch, 1 Uhrenmacher, 1 Gärtner, 1 Schlosser, 1 Wagner, 1 Bäcker, 3 sind Melker und 2 werden Schuhmacher. Die eingegangenen Berichte über diese Lehrlinge etc. lauten meistens recht günstig; nur von drei Seiten sind unbefriedigende Nachrichten zugesandt worden. — An der Anstalt wirken neben dem Vorsteher drei Lehrer. Die Schule gliedert sich in eine Unterschule mit drei und in eine Oberschule mit zwei Abteilungen. Die Lehrfächer sind diejenigen der allgemeinen Volksschule; die Landwirtschaftslehre findet besondere Beachtung. Das Ergebnis der Schlussprüfung den 2. Juni war ein sehr befriedigendes. — Der Gesundheitszustand der Zöglinge war im Berichtsjahre ein vorzüglicher. Eine hochherzige Gabe eines bewährten Anstaltsfreundes hat es möglich gemacht, dass letzten Sommer auch alle Zöglinge die Landesausstellung in Zürich besuchen konnten. — Besonders festlich wird auch immer die Weihnachtsfeier begangen. — Der Reinertrag der Landwirtschaft betrug im Jahre 1883 3001 Fr. oder $4^4/_5$ % des Grundkapitals. Die Legate und Geschenke dieses Jahres erreichten die Summe von 9926 Fr. 28 Rp.

Der 23. Jahresbericht über die Handwerker-Fortbildungsschule der Stadt Luzern für das Schuljahr 1883/84. Es wurden in dieser Schule 44 Zöglinge unterrichtet; es ist dieses in anbetracht der Grösse der Stadt Luzern eine geringe Frequenz. Von den 44 Eingeschriebenen waren dem Berufe nach: 5 Diamantschleifer, 5 Schlosser, 5 Ausläufer, 3 Handelslehrlinge, 3 Gürtler, 2 Gärtner, 2 Graveurs, 2 Sattler, 2 Wagner, je 1 Buchdrucker, Buchbinder, Eisendreher, Kutscher, Korbflechter, Leistenschneider, Mechaniker, Metzger, Schneider, Schuhmacher, Silberschmied, Spengler, Tapezirer und 2 noch ohne Beruf. Ihr Alter variirte zwischen 14 und 25 Jahren. 29 waren Bürger des Kantons Luzern, 12 waren aus anderen Kantonen und 3 Ausländer. Der Kurs dauerte 25 Wochen, je 3 Abende von $7^1/_2$—9 Uhr. — Der Unterricht wurde von 3 Lehrern in 2 Abteilungen erteilt und umfasste deutsche Sprache, Vaterlandskunde, Rechnen, Buchhaltung und Naturkunde.

Laut dem 21. Berichte der Verwaltungskommission der Steiger-Pfyffer-Stiftung wurden in dem Jahre 1884 von diesem Institut 49 Bibliotheken des Kantons, und zwar 20 Jugendbibliotheken, 17 Jugend- und Volksbibliotheken, 5 Volksbibliotheken und 7 Lehrerbibliotheken, mit Büchern beschenkt. Diese 49 Bibliotheken besassen im Jahre 1883 23,540 Bände und 3558 Leser bezogen 25,044 Bände. Diese Bibliotheken erhielten von genannter Stiftung zusammen 342 Bände und dafür wurden ausgegeben 542 Fr. 50 Rp.

Die Rekrutenprüfungen im Kanton Luzern im Herbste 1883 betitelt sich ein kleines Broschürchen von Herrn Erziehungsrat Brandstetter, worin er das Resultat dieser Prüfungen Gemeinde für Gemeinde kund gibt. Herr Brandstetter betont in seinen Bemerkungen besonders den Einfluss, den die Sekundar- resp. höheren Schulen auf das Resultat der Rekrutenprüfungen haben, und sagt: „Es besuchten von den letztjährigen Rekruten im Amt Luzern 22 %, im Amt Hochdorf 22 %, im Amt Sursee 16 %, im Amt Entlebuch 14 %, im Amt Willisau 13 %, im ganzen Kanton 17 % höhere Schulen (1881 traf es 20 %, 1882 19 %). Die Gesamtnote der einzelnen Ämter ist fast genau proportional diesen Prozentzahlen. — Die Mittelnote für die ganze Schweiz ist für 1883 10,248. 24 Gemeinden des Kantons stellen sich günstiger, als diese Mittelnote. Und in diesen 24 Gemeinden haben von 220 Rekruten 70, also 32 %

höhere Schulen besucht. — Leider hat seit dem Eintritt der gedrückten ökonomischen Verhältnisse bei unserer Landbevölkerung der Besuch unserer Sekundarschulen stetig abgenommen; gibt es ja Schulorte, die Sitz der Sekundarschule sind, und die unter den Rekruten 1883 doch keinen aufweisen, der eine Sekundar- oder höhere Schule besucht hätte, wie z. B. Malters, Münster, Weggis. Die Nutzanwendung mag sich jeder selbst machen."

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Für das Wintersemester 1884/85 werden an Studirende der kantonalen Unterrichtsanstalten nachfolgende Freiplätze und Stipendien verabreicht. *A.* Hochschule: 1) Theologische Fakultät: 5 Stipendien im Gesamtbetrag von 750 Fr. nebst 2½ Freiplätzen. 2) Staatswissenschaftliche Fakultät: 1 Stipendium im Betrag von 100 Fr. nebst Freiplatz. 3) Medizinische Fakultät: 2 Stipendien im Gesamtbetrag von 380 Fr. nebst ½ Freiplatz. 4) Philosophische Fakultät: 5 Stipendien im Gesamtbetrag von 485 Fr. nebst 1 Freiplatz. *B.* Polytechnikum: 2 Stipendien im Gesamtbetrag von 260 Fr. *C.* Höhere Lehranstalten im Ausland: 2 Stipendien im Gesamtbetrag von 700 Fr. *D.* Kantonales Gymnasium in Zürich: 5 Stipendien im Gesamtbetrag von 440 Fr. nebst 2 Freiplätzen. *E.* Höhere Schulen in Winterthur: 3 Stipendien im Gesamtbetrag von 320 Fr.

Das Manuskript für das revidirte Lehrmittel der Geometrie an Sekundarschulen von Seminarlehrer Pfenninger wird genehmigt und zum Drucke befördert.

Von einem gedruckten Manuskript von Prof. J. C. Hug: „Über Bildung von Lehrern für Mittel- resp. Sekundarschulen", für dessen Fortsetzung und Vollendung mit Rücksicht auf die weitschichtige Anlage des Werkes ein Verfasser nicht gefunden werden konnte, wird je ein Exemplar den Präsidenten der Sekundarschulpflegen sowie sämtlichen Sekundarlehrern unentgeltlich zugestellt.

Als Verweser an der Sekundarschule Benken mit Amtsantritt auf 1. November wird auf Wunsch der Sekundarschulpflege abgeordnet Herr Karl Eckinger von Benken.

Als ordentlicher Professor der Physiologie an der mediz. Fakultät der Hochschule mit sofortigem Amtsantritt wird gewählt Herr Dr. Balthasar Luchsinger von Glarus, ordentlicher Professor an der Hochschule Bern. Dem Gewählten wird bis auf weiteres auch der Unterricht in Physiologie an der Tierarzneischule übertragen.

LITERARISCHES.

G. Müller, Professor am k. Schullehrerseminar zu Esslingen, *Zeichnende Geometrie*, mit 9 Figurentafeln, 3. Aufl. 1884. *Übungsstoff für das geometrische Zeichnen*, mit 21 Tafeln, 8. Aufl. 1883 — beide bearbeitet im Auftrage der k. württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Esslingen, in Kommission bei G. Fröhner.

Die beiden getrennten Werklein bilden ein zusammengehöriges Ganzes. Die *Zeichnende Geometrie* bildet die Grundlage des *Übungsstoffes*, dieser die praktische Verwertung von jener.

In seinem Vorwort zur *Zeichnenden Geometrie* unterscheidet der Verfasser Schulen, in welchen die streng wissenschaftliche Geometrie nicht als besonderes Fach auftritt, die dem praktischen Leben unmittelbar vorarbeiten, und solche, in denen ersteres der Fall, letzteres aber ebenfalls zu berücksichtigen ist. Für erstere Anstalten verlangt der Verfasser, dass die Gewinnung der geometrischen Wahrheiten sich an die jeweilige Zeichenübung anschliesse, wobei unter günstigen Umständen sich an die Besprechung die Beweise der Lehrsätze anreihen lassen; unter weniger günstigen Verhältnissen man sich begnügen könne, wenn eine geometrische Wahrheit durch Anschauen erfasst ist. In beiden Fällen soll die pünktliche Zeichnung das Förderungsmittel der geometrischen Erkenntnis und die Bestätigung des betreffenden Lehrsatzes sein. Für letztere Anstalten verlangt der Verfasser, dass der Lehrgang im geometrischen Zeichnen im wesentlichen kein anderer sei als bei jenen, sondern dass nur der eingeschaltete wissenschaftliche Stoff für den geometrischen Unterricht herausgenommen werde, um dann speziell als Leitfaden für den Unterricht im geometrischen Zeichnen seinen Zweck zu erfüllen. Für alle Fälle soll das geometrische Zeichnen nicht nur Fertigkeit in den Elementaroperationen, Sicherheit in der Handhabung der Zeichenwerkzeuge, sauberes und rasches Arbeiten erzielen, *sondern hauptsächlich Einblick in die geometrischen Wahrheiten geben und Gebilde zur Kenntnis des Zeichners bringen, die technisch wichtig und für ästhetische Bildung von Wert sind.* Ein höchst beherzigenswerter Standpunkt.

Nach ausführlichen technischen Erörterungen über die Zeichenutensilien, ihre Auswahl, Prüfung und Behandlung folgt eine Zusammenstellung und Parallelisirung der Aufgaben der zeichnenden Geometrie, des Übungsstoffes und hierauf eine Zusammenstellung der dem Unterrichte zu Grunde liegenden Lehrsätze, welche Zusammenstellung füglich für den Lehrer als Inhaltsverzeichnis für seinen Unterricht in der Planimetrie gelten kann.

Die Erklärung der geometrischen Konstruktionen folgt hierauf in 20 Paragraphen. Je nach Bedürfnis beginnen die einzelnen Abschnitte mit Aufzählung und Definition der neu auftretenden Begriffe. Jeder Aufgabe folgen gewöhnlich die Angabe der Konstruktion und der Beweis für deren Richtigkeit. Häufig sind noch neue Folgerungen beigefügt. Partien, die ohne Störung aus dem einen oder andern Grunde weggelassen werden können, sind mit einer 0 bezeichnet. Um das Werklein auch für weitergehende Forderungen brauchbar zu machen, ist demselben ein Anhang über Kegelschnitte mit vielen interessanten Aufgaben und Konstruktionen beigegeben.

Der *Unterrichtsstoff* beginnt mit einer wertvollen Einleitung unter dem Titel *Allgemeines*, worin teils die Erklärung der in der Technik hauptsächlich verwendeten Ornamente aus den verschiedenen Stilperioden, teils, wie in der „zeichnenden Geometrie", Bemerkungen über Zeichenutensilien und graphische Ausführung der Aufgaben, sowie die oben angeführte Zusammenstellung der Aufeinanderfolge der Aufgaben der „zeichnenden Geometrie" und des „Übungsstoffes" enthalten sind. Dann folgt die Anleitung zum Zeichnen der Aufgaben der Tafeln I—XXI, meist klassischer Motive. Jeweilen ist, soweit möglich, am Schlusse jeder Anleitung Zweck und Herkunft des behandelten Motivs angegeben. Die Erklärung der Konstruktionen ist vielorts fast zu breit, dem Lehrer fast nichts überlassend. Gewiss ist es überflüssig, der Erklärung der Zeichnung und des Gebrauchs des Transversalmasstabes mehr als eine Seite zu widmen. Blatt XII, 3 und 4, Blatt XIII und XIV würden wir der zeichnenden Geometrie zuweisen. Ein Anhang enthält die Beschreibung einer Reihe schwierigerer und interessanter Kreisberührungen samt deren ausführlicher Begründung, eine Reihe von Beweisen zu schwierigen Aufgaben des ganzen Werkchens und als dritten Abschnitt eine ausführliche Darstellung des Kolorirens nach Theorie und Praxis.

Das Ganze ist eine reiche Fundgrube vorzüglichen Stoffes. Sekundarschulen, welche, mit Ausnahme des Anhanges, die „Zeichnende Geometrie" in der ersten und zweiten Klasse nach

diesem Werke sorgfältig durcharbeiten, wobei der Stoff übrigens jedem beliebigen Gange im geometrischen Unterrichte angepasst werden kann, werden für die geometrische Ausbildung ihrer Schüler und für das spätere technische Zeichnen alles Wünschbare und Erforderliche leisten.

Empfehlend ist auch noch das handliche Format der Tabellen und die praktische und hübsche Anordnung der einzelnen Zeichnungen. *U. W.*

Gossel, J., *Aufsatzübungen für Volks- und Mittelschulen.* Heft I: Mittelstufe 55 Rp. Heft II: Oberstufe 70 Rp.

— — *Praktische Aufsatzschule.* Dispositionen und ausgeführte Beispiele zu den Aufsatzübungen für Volks- und Mittelschulen. Mit einem Begleitwort von Fr. Polack, k. Kreisschulinspektor. Berlin, Theodor Hofmann. 8⁰. 280 S. 3 Fr. 50 Rp.

Aufsatzübungen und Aufsatzschule des Verfassers gehören zusammen; jene sind für die Hand der Schüler, diese für den Lehrer berechnet; jene geben das Material zu stilistischen Übungen, diese enthält die Ausführung der dort gestellten Aufgaben, soweit dieselbe nicht überflüssig erschien (Übung 1—12). Die Aufsatzübungen enthalten 41 Übungen mit je 6—12 zur Auswahl vorhandenen Themata, von denen je etwa 3 oder 4 zur Behandlung kommen werden. Sie sind bestimmt für das 3. bis und mit dem 8. Schuljahr. Wir glauben, dem Buche und denen, die sich darum interessiren, einen Dienst zu erweisen, wenn wir die gegebenen Übungen kurz umschreiben. 3. Schuljahr: Übertragungen von Erzählungen aus der Einzahl in die Mehrzahl und umgekehrt (1 und 2), in eine andere Zeit (3, 4, 5), in eine andere Zeit und in die Mehrzahl zugleich (6), in Fragesätze und in die Mehrzahl (7). 4. Schuljahr: Veränderung der Wortfolge (8), Übertragung in ein anderes Personenverhältnis (9), Übertragung eines Lesestückes in Briefform (10), der direkten Rede in die indirekte (11, 12), Vertauschung von Wörtern mit sinnverwandten Ausdrücken (13) und Übertragung eines kleinen Gedichtes in Prosa (14). 5. Schuljahr: Aufschreiben kleiner vorerzählter Geschichten (15), Nachbildungen zu gegebenen Erzählungen (16), Übertragung eines mittelgrossen Gedichtes in Prosa (17), Beschreibung von Natur- und Kunstgegenständen (18, 19), Übertragung eines grössern Gedichtes in Prosa (20) und Aufschreiben grösserer vorerzählten Geschichten. — Heft II. 6. Schuljahr: Übertragung einer Erzählung in Gesprächsform und eines Gesprächs in eine Erzählung (22, 23), kleinere Briefe (24), gedrängte Darstellung eines erzählenden und eines beschreibenden Lesestückes (25, 26), grössere Beschreibungen (27) und Vergleichung von Sachen (28). 7. Schuljahr: Vergleichungen von lebenden Gegenständen (29) und von Lesestücken (30), Inhaltsangabe jeder einzelnen Strophe eines Gedichtes (31), Schilderung des Schauplatzes in Dichtungen (32), Briefe über Erlebnisse (33) und Übertragung beschreibender Gedichte in Prosa (34). 8. Schuljahr: Erklärung von Sprichwörtern und sprichwörtlicher Redensarten (35, 36), Glückswunsch und Beileidsbriefe (37), Deutung von Gleichnissen (38), Charakterschilderungen (39), Abhandlungen (40) und Geschäftsaufsätze zu Schreibübungen (41). Der Anhang enthält Aufgaben zu freien Arbeiten, die dem Schüler wirklich zu denken geben und das „Denken an eine logische Form des Nebeneinander und Nacheinander gewöhnen". Die „Aufsatzschule" enthält von Übung 13 an auch die Aufgaben und ist somit selbständig zu gebrauchen. Anschluss an das Lesebuch (29 Übungen sind Lesebuchstoffe), richtige Verbindung von „Schülertun und Lehrerhilfe", stufengemässe Steigerung der Forderungen sind die leitenden Grundsätze des Verfassers dieses fleissigen Buches. Auswahl und Behandlung des Stoffes sind trefflich zu nennen. Wer in seiner Schule eine „Aufsatzschule" gleich dieser gibt, muss schöne Resultate erzielen. Gossels Arbeit wird sich unter der Legion stilistischer Hülfsbücher einen bleibenden Platz erringen, auch wenn der Einführung der „Aufsatzübungen" naheliegende Hindernisse (ökonomische) im Wege stehen. *. r .*

L. Heinemann, dirigirender und Seminarlehrer in Wolfenbüttel, Handbuch für den Anschauungsunterricht und die Heimatkunde, mit Berücksichtigung der neuen Ausgabe der Wilke'schen Bildertafeln. Braunschweig 1884. Verlag von Friedr. Wreden.

Das Werk zerfällt in einen theoretischen und in einen praktischen Teil. Der theoretische Teil behandelt: „Das Wesen der Anschauung und ihre Bedeutung für den Unterricht, die Geschichte des Anschauungsprinzips und -Unterrichtes"; im weitern beantwortet derselbe die Fragen: „Wie hat sich der Anschauungsunterricht zu gestalten?" und „welche Stellung hat der Anschauungsunterricht einzunehmen?"

Der praktische Teil lehnt sich, wie der Titel sagt, an die neue Ausgabe der Wilke'schen Bildertafeln (12 Tafeln) an und behandelt die Schulstube, die Wohnstube, die Küche, den Wirtschaftshof etc. Das Buch kann jedoch auch von Lehrern benutzt werden, die bei ihrem Unterrichte andere Veranschaulichungsmittel verwenden.

Das Werk darf den besten seiner Art angereiht werden. Der theoretische Teil ist kurz gehalten und konzentrirt sich auf Wesentliches. Die klare Darstellung wird namentlich dem angehenden Lehrer sichere Begleitung bieten. *X.*

Werner, K., *Praktische Anleitung zur unterrichtlichen Behandlung poetischer und prosaischer Lesestücke.* 1. und 2. Bändchen. Berlin, Wilhelm Schulze. 1884. 8⁰ je 122 S. à 1 Fr. 65 Rp.

Der Verfasser dieser beiden Bändchen, denen noch einige weitere folgen sollen, will dem noch wenig geübten Lehrer an der Hand ausgeführter Lehrproben die Vorbereitung für den deutschen Unterricht erleichtern und denselben zu einer gründlichen, korrekten Behandlung der Sprachstücke heranbilden. Die beiden vorliegenden Bändchen geben Erläuterungen zu etwa zwei Dutzend allgemein bekannten Gedichten, die meist der schwäbischen Dichterschule und den Freiheitssängern entnommen sind. Erst werden wir durch eine geschichtliche oder sonst erklärende Einleitung mit dem Stoff bekannt gemacht, den das Gedicht behandelt; darauf folgt strophenweise Besprechung, wobei die Antworten der Schüler mehr nur allgemein angedeutet sind, und Zusammenfassung des Inhaltes. Begrenzte Belehrungen aus dem Gebiete der Prosodie und Metrik knüpfen sich daran an und eine Biographie des Dichters schliesst die Reihe der Erörterungen. Es liegt nicht in der Meinung des Verfassers, dass alles, was er erklärend sagt, dem Schüler vorgebracht werde; ebenso wenig verlangt er eine strikte Befolgung seiner Ausführung. Was er bezweckt, ist das richtige Erfassen der Aufgabe von Seite des Lehrers, der in dem dargebotenen Material sich leicht zurechtfinden wird und das Buch auch vorteilhaft verwenden kann. Junge Lehrer können an solchen Arbeiten nur lernen; ihnen darf das Werkchen aufrichtig empfohlen werden. Zu bemerken ist, dass die gewählten Gedichte grösstenteils sich in den Lesebüchern unserer Sekundar- und Mittelschulen, einige schon in denen der obern Primarklassen sich finden. —. . *r.*

Anzeigen.

Die Schulbuchhandlung Antenen, Bern,

empfiehlt:

Schreibhefte

eigener Fabrikation, 21 Liniaturen, in bekannter schöner Qualität, **kartonnirte Hefte,** Zeichnenhefte, Buchhaltungshefte, **Musikhefte.**

Schreibmaterialien:

Schiefertafeln, Griffel, **Bleistifte,** steinfreie **Schulkreide, Stahlfedern,** Federhalter, beste **Schultinte.**

Zeichnungsmaterialien:

Zeichnungspapiere in Bogen und Blättern, **Aarauer Reisszeuge** und andere **zu Fabrikpreisen, Reissbretter,** Reissschienen, Winkel, **ächt chinesische Tusche** etc.

Alles in Iª Qualität zu den billigsten Preisen.

Beim bevorstehenden Schulanfang empfehle nachstehende

Schulbücher

bestens:

Egger, J., Geometrie für gehobenere Volksschulen, Seminarien, niedere **Gewerbe-** und **Handwerkerschulen.** 5. Auflage. Fr. 3.

— — **Methodisch-praktisches Rechenbuch** für schweizerische Volksschulen und Seminarien sowie zum Selbstunterrichte. 5. Auflage. Fr. 4.

— — **Uebungsbuch für den geometrischen Unterricht** an Sekundarschulen und anderen mittleren Schulanstalten. 2. Auflage.

I. Teil.	*Geometrische Formenlehre* kart.	Fr. 1. —.
II. „	*Planimetrie*	„ 1. 20.
III. „	*Stereometrie und Trigonometrie*	„ 1. 20.
IV. „	*Schlüssel dazu*	„ 1. 80.

Marti, C., Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre. Zum Gebrauche in Primar-, Sekundar- und Handwerkerschulen br. 60 Rp., kart. 70 Rp.

— — **Schlüssel dazu** Fr. 1. 80.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie beim Verleger **K. J. Wyss** in **Bern.**

Grosse Auswahl von geeigneten Theater-Stücken zur Aufführung in Familien und Vereinen für die Jugend und die Erwachsenen

wie **Zehender's Hauspoesie 1—7; Benedix, Volkstheater, Schweizerisches Volkstheater, Vaterländische Schauspiele, Kinder- und Puppentheater,** dann

J. Stutz, Gemälde aus dem zürcherischen Volksleben im Dialekt. Bdchn. I Fr. 2. 85, II Fr. 3, III Fr. 2. 55, IV Fr. 2. 55, V Fr. 2. 85, VI Fr. 3,

stets vorrätig und gerne zur Einsicht zu Diensten bei **F. Schulthess,** Buchhandlung am Zwingliplatz in **Zürich.**

Die ersten Lieferungen der neuen

GROTE'schen Allgemeinen Weltgeschichte

10 Bände gr. Octav-Format mit ca. 2000 authentischen kulturhistorischen Illustrationen. — Ausgabe in ca. 140 wöchentl. Lieferungen à 1 Mk.

sind eingetroffen und bei uns zur Ansicht zu haben. Wir empfehlen dies bedeutsame Geschichtswerk allen gebildeten Kreisen angelegentlichst.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Vorrätig in **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Pädagogischer Jahresbericht von 1883.

Im Verein mit

Binkau, Eckardt, Eichler, Emericzy, Flinzer, Freytag, Gottschalg, Hanschild, Kleinschmidt, Lüben, Oberländer, Richter, Rothe, Zimmermann

und mit dem

Archivbureau der schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich

bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Friedr. Dittes

in Wien.

36. Jahrgang.

Preis Fr. 13. 35.

Pfarrer H. Townshend, Prinzipal einer Collegiate- und Preparatory School in London, wünscht zwei junge Lehrer oder Lehramtskandidaten zur Ausbildung als Lehrer an höheren englischen Schulen aufzunehmen. Nur ein Schultermin (3—4 Monate) ist nötig zur Erlangung guter Stellen. Empfehlungen zu Diensten. Sehr angenehmes Familienleben und gesunde Lage der Schule. Preis für Kost, Logis und Unterricht nur 2 £ per Woche.

Ebenso nimmt Obiger auch Knaben von 10—15 Jahren in seine Schule auf. Sehr sorgfältige u. liberale Erziehung. Schwächliche Knaben finden besondere Berücksichtigung. Preis mässig. Auskunft erteilt Krapf, Belmore House, Cheltenham, England.

Neue Volksgesänge von J. Heim für Männerchor, Gemischten Chor u. Frauenchor.

In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim **Selbstverlag von J. Heim in Zürich.**

Bei Abnahme von zehn Exemplaren mit 10 % Rabatt.

Verlag von **Vve E. Muller-Darier,** — **Coppet près Genève.** —

Georg's (Dr. L.) *Elementar-Grammatik der französischen Sprache* mit stufenweise eingelegten Sprechübungen und zwei Wörterverzeichnissen. Eine praktische Anleitung, die franz. Sprache in kurzer Zeit verstehen, sprechen und schreiben zu lernen. 13. Aufl. 343 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu Fr. 3. 75.)

Favre, E., *Lectures allemandes* od. *Deutsche Lesestücke,* stufenweise geordnet zum Uebersetzen ins Französische für Gymnasial- und Realschüler bearbeitet. 12., mit einem deutsch-franz. Wörterverzeichnisse vermehrte Aufl. 300 S. Fr. 3. 50 (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.).

Favre et Strebinger, *Cours gradué de thèmes allemands* destinés à être traduits du français en allemand. 9me édit. avec vocabulaire. 326 S. Fr. 3. 50 (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.).

Favre, *Handbuch der franz. und deutschen Umgangssprache.* 12° 325 S. eleg. geb. 3 Fr.

Kataloge u. Freiexempl. werden auf Verlangen der HH. Prof. v. Verleger gesandt.

Cours de langue allem., anglaise, grecque. Recueils de Chants. 3 vol. Théorie de musique.

Musikalien.

Beetschen, S., 52 zweistimmige Jugend- und Volkslieder für Schule und Haus. 2. Aufl. br. 50 Rp., kart. 60 Rp.

Bieri, S. S., Liederkranz. Eine Auswahl von 66 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen. 4. Aufl. br. 70, kart. 80 Rp.

— — **Alpenröschen.** Eine Auswahl leichter zwei- und dreistimmiger Lieder für ungebrochene Stimmen br. 60, kart. 70 Rp.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie beim Verleger **K. J. Wyss** i. **Bern.**